

LESERBRIEFE

«Umweltbelastung würde zunehmen»

Zum Artikel «Alles ohne Mehrwert für Umwelt und Wasser» im «Schweizer Bauer» vom 10. März.

Der Frühling meldet sich langsam zurück, eine faszinierende, ja spannende Zeit. Als praktizierender und produzierender Landwirt ist gerade die Agrarpolitik ein Kernanliegen in meinem politischen Tätigkeitsfeld. Im 13. Juni 2021 stimmen wir über zwei Agrarinitiativen ab, die im Fall einer Annahme gröbere Konsequenzen für uns Produzenten, aber auch für unsere Konsumenten haben würden. Die Trinkwasserinitiative (TWI) klingt auf den ersten Blick sehr gut, ist jedoch brandgefährlich. Sie verlangt nämlich, dass Produzenten, die Pestizide einsetzen, Futter zukaufen für ihre Tiere und prophylaktisch Antibiotika einsetzen, in Zukunft keine Direktzahlungen mehr erhalten sollen. Die Schweizer Landwirtschaft verdient glücklicherweise nach wie vor 4 von 5 Franken durch die Produktion von Lebensmitteln und stellt damit den wichtigsten Bestandteil der Versorgungssicherheit der eigenen Bevölkerung dar. Die Direktzahlungen sind jedoch für die meisten Betriebe unverzichtbar geworden, da die Landwirtschaft eine grosse Leistung in der Landschafts- und Kulturpflege erbringt. Dazu muss man wissen, dass die Schweizer Landwirtschaft den Einsatz der synthetischen Pflanzenschutzmittel seit 2010 um sage und schreibe 37% reduziert hat. Auch der Antibiotika-Einsatz in der Tierhaltung sank glücklicherweise erheblich. Mit einer riesigen Registrierungsplattform wird der Einsatz überwacht. Ebenfalls wissen muss man, dass heute bereits die Hälfte al-



«Beim Pestizidverbot würde auch der Biolandbau schwer in Mitleidenschaft gezogen, denn Produkte wie Kupfersalze, Schwefel, Kaliumbicarbonat und Kaliseife wären nicht mehr zugelassen», schreibt Andreas Gafner. (Bild: zvg)

ler eingesetzten Pflanzenschutzmittel natürlichen Ursprungs sind und dass sie auch im Biolandbau zugelassen sind. Alle eingesetzten Produkte sind geprüft und vom Bund bewilligt. Die Landwirtschaft hat den geforderten Mindestanteil an ökologischer Ausgleichsfläche von 7% seit langem übertroffen und steht heute mit 16% ausgewiesener Biodiversität Fläche sehr gut da. Mit Anreizsystemen wird nach wie vor die Qualität der Ökoflächen gefördert. Die Pestizidverbotsinitiative verlangt ein komplettes Verbot des Einsatzes von synthetischen Pestiziden in der landwirtschaftlichen Produktion, in der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, in der Boden- und Landschaftspflege und zudem auch in der Einfuhr oder Herstellung

von Lebensmitteln. Innert zehn Jahren müsste dies umgesetzt werden. Was für Folgen hätte denn nun eine Annahme? Würde die TWI angenommen, würde die inländische Produktion markant sinken, denn der gänzliche Verzicht auf Pestizide und Futterzukauf würde sich rasch auf die Produktion auswirken. Es bestünde das Risiko, dass Betriebe auf Direktzahlungen verzichten würden, dass sie dadurch den ökologischen Leistungsnachweis nicht mehr erfüllen würden und dass dadurch die Umweltbelastung nicht zurückgehen, sondern eher noch zunehmen würde. Beim Pestizidverbot würde auch der Biolandbau schwer in Mitleidenschaft gezogen, denn Produkte wie Kupfersalze, Schwefel, Kaliumbicarbonat und Kaliseife wä-

ren nicht mehr zugelassen. Die inländische Produktion würde auch hier erheblich sinken, was sich wieder auf einen erhöhten Lebensmittelimport auswirken würde. Pestizidfreie Lebensmittel in erforderlicher Menge zu importieren, ist wohl utopisch. Die Preise für die Konsumenten würden erheblich steigen und den Nachweis «pestizidfrei» der importierten Ware erbringen zu können, wäre für die Importeure ein Ding der Unmöglichkeit. Kurz zusammengefasst sollen die anderen für uns produzierten, damit wir in der kleinen Schweiz sauber dastehen, ist das wirklich die Lösung? Mehrere Studien von Agroscope und von der Hafl kommen zum Schluss, dass die Annahme der beiden Initiativen schädliche Folgen für die Schweizer Landwirtschaft,

für die Umwelt und in der Ernährungssicherheit haben würde. Die Umweltbelastung würde nicht zurückgehen, sondern absurderweise sogar noch zunehmen. Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, nutzen Sie die Gelegenheit, und leisten sie Aufklärungsarbeit damit mit Fakten und guten Argumenten diese schädlichen und egoistischen Initiativen abgelehnt werden. Und zu guter Letzt: Stimmen Sie zwei Mal Nein.

Andreas Gafner
Meisterlandwirt
Nationalrat EDU
Oberwil im Simmental BE

«Mit altem Wissen in die Zukunft»

Zum Leserbrief «Wegen Pestiziden höhere Lebenserwartung» im «Schweizer Bauer» vom 6. März.

Letzte Woche las ich die Überschrift «Wegen Pestiziden höhere Lebenserwartung». Argumente wie Ernährungssicherheit oder Verringerung von Krankheitsbefall sind gefallen. Man muss sich doch auch eingestehen: Pflanzenschutzmittel werden vor allem für die auf Ertrag getrimmten Sorten verwendet, da diese krankheitsanfälliger sind und oftmals mehr Schädlingsbefall haben. Und wieso kann man denn im gleichen Zuge nicht auch die negativen Aspekte von Pestiziden aufzählen? Der Verlust von Biodiversität etwa, bei dem nicht nur Insekten negativ beeinflusst werden, sondern auch Tiere, die Insekten verzehren (Vögel, Amphibien etc.). Bei diesen gelangt das Pestizid in den Organismus und sorgt für irreparable Schäden. Ausserdem werden Pestizide gerade wegen ihrer zeitversetzten Wirkung

auf den menschlichen Organismus gefürchtet, dabei geht es von Zellteilungsstörungen über Beeinträchtigungen des Immunsystems bis hin zu krebsbegünstigender Wirkung. Ich bin überzeugt, dass die negativen Folgen der Pestizide die positiven in Bezug auf die menschliche Lebenserwartung wieder ausgleichen. Wie der letzte Leserbrief bereits ausgedrückt hat: Die Schweizer Landwirtschaft ernährt das Volk zu 50 Prozent Mit dem Fazit, dass die Produktion für immer unter diese 50% sinkt, bin ich aber nur bedingt einverstanden. Wenn man das Wissen wieder entdeckt, das alte resistente Sorten, den Humusaufbau oder auch eine regenerative Landwirtschaft betrifft, bin ich überzeugt, dass sich die Produktion mit der Zeit wieder steigern lässt – auch ohne Pestizide. Man sollte den Gedanken zulassen, dass Landwirtschaft, so wie sie jetzt betrieben wird, nicht zukunftsfähig ist. Nur schon die Tatsache, dass die zwei Initiativen im Sommer zustande gekommen sind, zeigt doch, wie vielen Menschen dieses Thema etwas bedeutet. Man lernt sprichwörtlich nie aus! Wir müssen offen sein für Veränderungen.

Anita Baldegger
Studentin Humanmedizin
Bichwil SG

Leserbriefe werden im «Schweizer Bauer» gerne veröffentlicht. Kurz gefasste Leserbriefe (max. 1500 Zeichen) werden bei der Auswahl bevorzugt behandelt. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Über nicht veröffentlichte Beiträge wird keine Korrespondenz geführt.

Redaktion «Schweizer Bauer»
Leserbriefe, Pf. 8135, 3001 Bern
Fax: 031 330 95 32
Mail: leserbriefe@schweizerbauer.ch

INTERVIEW: IP-Suisse-Produzenten erwirtschaften einen besseren Preis

«Ein grosser Schritt der Milchwirtschaft»

Andreas Stalder ist Präsident von IP-Suisse. Im Interview gibt er Auskunft zum Wiesenmilch-Angebot bei der Migros.

INTERVIEW:
BETTINA KIENER

«Schweizer Bauer»: Die Migros wird schweizweit sämtliche Trinkmilchen (ausser Bio und Demeter) auf IP-Suisse-Wiesenmilch umstellen? Wie kam es dazu?

Andreas Stalder: Wir starteten vor einigen Jahren mit der Wiesenmilch. Damals waren wir sehr euphorisch und dachten, mit der nachhaltigen Milchproduktion den Durchbruch zu schaffen. Das gelang nicht – die Zeit war noch nicht reif. Doch die Migros Aare blieb dabei, war mit der Wiesenmilch erfolgreich und damit auch Wegbereiter.

Und jetzt?
Jetzt ist die Zeit reif und dieser Schritt wurde möglich.

Erzählen Sie.
Die Konsumentinnen und Konsumenten wollen mehr von einem Produkt; sie wollen wissen, wie es produziert wurde. Das zeigen auch die Trinkwasser- und die Pestizidverbots-Initiative. Wir müssen bei der Milch einen Schritt weiter Richtung Nachhaltigkeit gehen. Den einen wird dieser Schritt vielleicht zu gross sein,



Andreas Stalder, Präsident von IP-Suisse. (Bild: zvg)

den anderen zu klein. Sicher ist, dass sich das Wiesenmilch-Angebot der Migros Aare bewährt hat.

Wer hat entschieden, dass die Zeit für eine schweizweite Umstellung gekommen ist? Die Migros oder IP-Suisse?
Wir waren immer im Dialog, haben diskutiert und argumentiert, aber letztendlich hat Migros entschieden, die Wiesenmilch national in das Sortiment aufzunehmen. Unsere Gesprächskultur mit der Migros ist sehr gut. Wichtig ist auch, dass wir uns immer weiterentwickeln. So werden das Klima und das Soziale künftig auch

Teil der nachhaltigen Milchproduktion sein. Und noch einmal mit Blick auf die beiden Initiativen: Wir müssen die nachhaltige Produktion proaktiv vorantreiben und nicht darauf warten, bis das Gesetz uns dazu zwingt.

Was heisst diese Umstellung für IP-Suisse?

Für mich ist das einer der wichtigsten Schritte während meiner IP-Suisse-Zeit. Der Durchbruch für die IP-Suisse-Milch. Ich hoffe, dass nebst der Trinkmilch noch weitere Produkte folgen werden. Denn IP-Suisse beinhaltet alles, was gefragt ist: Weide, Grünfutter, Tierwohl – um nur einige zu nennen – und ist zudem seit zehn Jahren erprobt. Für mich gibt es kein besseres System. Es ist ein grosser Schritt, dass die Detailhändler Migros, Coop und Denner jetzt Wiesenmilch führen.

Was ist noch geplant?

Konkrete Pläne gibt es derzeit nicht. Das Potenzial ist jedoch gross. So gibt es beispielsweise bereits Wiesenmilch-Joghurt oder Wiesenmilch-Käse. Der Landwirtschaft sollte die Bedeutung dieses Quantensprungs bewusst sein. Ein Label, das den Landwirtinnen und Landwirten gehört, hat sich etabliert.

Was bedeutet die Umstellung für die IP-Suisse-Produzenten?

Sie erwirtschaften einen besseren Preis, denn sie produzieren eine Markenmilch. Eine Milch, die nicht ersetzbar, sondern klar erkennbar ist. Ich habe mich immer gegen die Aussage gewehrt, Milch sei substituierbar. Genau das ist doch unsere Stärke. Wir Landwirtinnen und Landwirte kreieren Rohstoffe und Produkte, die nicht austauschbar sind. Der Käfer ist eine starke Marke geworden, so zu produzieren ist motivierender.

Bezahlt die IP-Suisse, sprich bezahlen die Produzenten auch an eine allfällig geplante zusätzliche Werbekampagne?

Die Migros stellt 2000 Produkte um auf den «Käfer» und wird dies sicher entsprechend bewerben. Allenfalls werden wir uns mit Aktivitäten auf den Bauernhöfen beteiligen. Ansonsten würde das aber unser Budget sprengen. Wir werden die Migros mit unserer guten Arbeit befähigen.

Beenden Sie den Satz... Die schweizweite Umstellung sämtlicher Trinkmilchen der Migros auf IP-Suisse-Wiesenmilch ist...

... ein grosser Schritt für die Milchwirtschaft und eine grosse Genugtuung für das Engagement unserer Bauernfamilien. Wiesenmilch ist nicht nur weiss und besteht aus Eiweiss, Fett und Wasser. Wiesenmilch hat sich als Marke etabliert.

MEDIENSCHAU I

«Trump ist gut für unser Holz»

Ostschweizer Sägewerke laufen auf Hochtouren. Dies dank günstiger Rohstoffe und der Politik des Ex-US-Präsidenten Donald Trump. Dieser hat kanadische



Holzimporte mit Strafzöllen belegt, weswegen sich amerikanische Verarbeiter nach anderen Beschaffungsmärkten umgesehen haben. Und sie sind in Europa fündig geworden. Davon profitieren unter anderem grosse Sägewerke in Deutschland und Österreich. Die Holzströme von Europa in die USA spüre die Schweiz direkt, schreibt das «St.Galler Tagblatt». Denn sie deckt normalerweise 70 Prozent ihres Schnittholzbedarfs mit Importen. Wird das Schnittholz aber im angrenzenden Ausland knapp und nehmen die Lieferzeiten zu, gelangt weniger Ware in die Schweiz. Die Folge: Viele Kunden versuchen, sich im Inland einzudecken. ats

MEDIENSCHAU II

«Ab 40 Mäusen machtlos»

Der schädlichste Nager im Schweizer Grasland ist die Schermaus. Thyas Künzle, Berater am Landwirtschaftlichen Zentrum in Flawil, schätzt den



Befall auf einigen Flächen Land auf rund 300 Tiere pro Hektare. Die Regulierung gestaltet sich entsprechend schwierig. «Da ist der Mensch machtlos – die Natur ist stärker. Die Bekämpfung lohnt sich nur unter 40 Mäusen pro Hektare.» Irgendwann, so sagt die Lehre, fällt die Mäusepopulation wieder in sich zusammen – so plötzlich und unerklärlich, wie sie begonnen hat, berichtet «Schweiz am Wochenende». Oder der Zyklus beginnt von Neuem. Fachleute gehen davon aus, dass gewisse Regionen ständig mit der Mäuseplage werden leben müssen. Längerfristig sollen natürliche Feinde in der Region gefördert werden. ats

REKLAME

Aktion Leckmassen !
bis Ende April 2021
Para-Ex bei Parasiten
ergiebig, stark,
wetterfest




www.kuenzle-farma.ch
Tel. 071 414 0 414

 Schweizer Qualität seit 1962